

Ins tausendjährige Reich

Zum 3. Band der Roman-Trilogie „Fluch und Segen des Ackers“ von Hans Reyhing

Das umfangreiche Epos vom tausendjährigen Acker liegt nun abgeschlossen vor uns. Hans Reyhing hat damit ein Werk geschaffen, das zum Bleibenden in unserem Schrifttum gehören wird.

Vier umfangreiche Erzählungen umschließen nun der 3. Band. Die zweite davon, „Die Auswanderer“, spielt im Anfang des 19. Jahrhunderts und hat als Hintergrund die religiösen Strömungen unserer Heimat zu dieser Zeit, Strömungen, die zur Auswanderung in den Kaukasus führten.

Schon die Herausgabe eines neuen Gesangbuches (1791), aus dem den damaligen Menschen eine ganz ungewohnte, neue Tonart entgegenzukommen schien, erweckte Mißtrauen, das sich noch steigerte und zum Widerstand gegen das Kirchenregiment auswuchs, als im Jahr 1809 eine neue Liturgie eingeführt wurde. Bei der Taufe z. B. sollten die Gevattersleute nicht mehr gefragt werden: „Widerstehet ihr dem Teufel und all seinem Werk und Wesen?“ sondern: „Entsaget ihr allem Unglauben und Aberglauben, allen ständlichen Gesinnungen, Neigungen und Werken?“ So bildeten sich da und dort Widerstandsnester und an manchen Orten tauften die Väter ihre Kinder selbst, nach der alten Liturgie, und in unserer Erzählung ruft einer entrüstet aus: „Habt ihr's nun gehört? Den Teufel läßt man links liegen, das nächststema, ihr werdet's noch erleben, Gott selbst!“ Viele wollten sich deshalb von der Kirche trennen, und es schien ihnen unter diesen Umständen der Glaube ans tausendjährige Reich die letzte Rettung. Ein kleiner Ausschnitt aus der Erzählung „Die Auswanderer“ möchte dies zeigen.

Am Nachmittag war die kleine Stube des Hülenwebers vollgepflpt mit Stundenleuten. In der Ecke saß, die Hände über dem Tisch zusammengelegt und den Blick wie zur Sammlung darauf gerichtet, Martin Vollmer aus Reutlingen; neben ihm, die gütigen blauen Augen ruhig auf die Versammelten gerichtet und die langen, spärlichen Strähnen des weißen Haares sorgsam über den großen Schädel gelegt, der Hülenweber.

Auf einigen Schrännlein, die dicht hintereinander in die enge Stube hereingestellt worden waren, hatten, jeweils gesondert sitzend, Männer und Weiber Platz genommen; auch des Schultßen Michels Weib, das heute zum erstenmal in der Stund war. Stühle und Schemel waren von überall herbeigetragen worden, und selbst in der Schlafkammer hatten die Leute Platz genommen, ja sogar im Hausöhrn, um durch die offenstehende Tür die Reden zu vernehmen. Ja, noch auf der Bühnentreppe saßen einige erst später gekommene Frauen. Von oben ließ sich das ängstliche Gacken einer Henne vernehmen, die sich verstohlen einige Körner erpikkt hatte und nun den Rückweg versperrt fand. Vom Stall her hörte man ab und zu das Meckern einer Geiß, deren Mittagsfraß im Drang des besonderen Tages vielleicht zu kurz bemessen worden war.

In der Stube begann nun der Hülenweber mit einem

kurzen Gebet, das er aus dem Herzen sprach. Dann erhob sich der Reutlinger, in den Händen das Neue Testament, und las aus dem Matthäus-Evangelium: „Sehet zu, daß euch niemand verführe. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen.“ Und nun klappte er, den Zeigefinger der rechten Hand zwischen die aufgeschlagenen Blätter legend, das Testament zu und begann zu sprechen, indem er von Zeit zu Zeit das Büchlein wieder aufschlug und immer wieder ein Wort daraus in seine Rede flocht:

„Liebe Brüder, liebe Schwestern! Es nahet sich das Ende aller Dinge, wie da geschrieben steht: Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere.

Stehen wir nicht mitten in diesen Zeiten? Seit zwanzig Jahren ist Krieg und steht ein Volk gegen das andere und ist kein Ende abzusehen; noch immer ist die Erde von Kampfgetöse erfüllt. Dazuhin tritt: Es werden Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben kommen hin und wieder. Diese sind noch nicht da; aber das Unglück hat begonnen mit Unwetter und Mißwachs und einer ungeheuren Mäuseplage, eins wird dem andern folgen. Deshalb nützt die Zeit! Wendet euch ab von den falschen Propheten und Verführern, die in Schafspelzen daherkommen, aber inwendig reißende Wölfe sind! Im Kirchenregiment sitzen sie sogar, das ist auch ein Zeichen vom Ende. Vor achtzehn Jahren haben sie uns das alte Gesangbuch genommen; nun stellen sie alles in der Kirche auf den Kopf, bei der Taufe, beim Abendmahl, bei der Konfirmation. Ihr habt's selbst gehört heute. So rufen die wahren Christen und gottesfürchtigen Leute: Weg von der Kirche, sie ist die große Babylon, wie es in der Offenbarung heißt, die Mutter der Hurerei und alles Greuels auf Erden! Und viele auf und ab im Lande verlassen sie, forschen selber in der Schrift und werden vom Geist erleuchtet. Sie lassen ihre Kinder nicht mehr taufen, ja sie taufen die Neugeborenen selber und nehmen die Strafe und Verfolgung auf sich. Ihrer viele sind gefangen auf dem Asperg. Wie da geschrieben steht: Als dann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Menschen! Was düntket euch nun, sollen wir nicht auch die kalte, ungläubige Kirche verlassen und uns ganz in die warme ‚Stund‘ flüchten?“

Der Redner hielt inne. Es war eine tiefe Stille. Vermochten die Menschen dieses Albdorfes das ihnen Neue und Schwere zu fassen? Hatte er nicht zuviel gewagt? Forschend blickte er sich in der Versammlung um. Die Leute

waren im Innersten aufgewühlt. Die neue Taufliturgie hatte sie befremdet; sie fühlten sich von dunklen, zukünftigen Dingen umschattet, vom allertiefsten Ernst zu den allerletzten Entscheidungen aufgerufen, und es war eine Unsicherheit in ihnen, sie wußten nicht ein noch aus. Auch der Hülenweber saß erschüttert neben dem Redner. Er erhob sich nun langsam, und versöhnend begann er, der Bruder Martin habe Schweres gesagt, vielleicht sei es zu schwer; man könne das letzte darüber noch nicht sagen. Er meine, zunächst habe der Bruder Michael Hahn, auf dessen Stimme man bei den Stundenleuten in ganz Württemberg und darüber hinaus immer mehr höre, völlig recht, er lasse sich nicht in die Kirche hineinbannen, aber auch nicht hinaus.

Das gefiel den Leuten besser, und sie blickten vertrauend auf ihren Hülenweber und verstanden es auch wohl, wenn er nun sagte, daß die Stundenleut' ein Sauerteig sein müssen, der die andern allmählich durchdringe und auch die Kirchenregierung zwinge, bei dem Wahren zu bleiben. Damit wandte er sich freundlich nickend nach dem Reutlinger Bruder, durch Blick und Miene ihn aufrordernd, wieder das Wort zu ergreifen.

Der setzte nun seine Rede fort. Und er griff hinein in das Buch der Offenbarung und beschwore den ungeheuren Kampf, der zwischen dem Reich Gottes und der Gewalt des Satans entbrennen werde. In Blut und Feuer brodele die Erde. Die wahren Gläubigen aber, die die Stimme Gottes hören, werden in diesen letzten Nöten geborgen. Geborgen an einem sicheren Ort!

Man habe vermeint, das sei das heilige Land Palästina, und schon vor acht Jahren sei die Prophetin Gottliebin Kummer, die Tochter eines Weingärtners und Stundenhalters in Cleebonn, mit einigen Gläubigen nach Wien gereist, um vom türkischen Gesandten Pässe nach Palästina zu erbitten und die Auswanderung dahin vorzubereiten; es sei aber vergeblich gewesen. Das Heilige Land werde wohl auch nicht der in der Bibel genannte Bergungsort sein, denn es heiße im Evangelium Matthäus: „Als dann fliehet auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist.“ Also wäre hier des Bleibens auch nicht. Aber sonst irgendwo im Osten werde Gott in der Not der letzten Tage die Seinen schützend zusammenführen – dann erst komme das Ende. Dann reite Christus als Kriegsheld auf weißem Roß aus dem offenen Himmel. Das Tier und seine ihm untergebenen Könige zögen ihm mit ihren Heeren entgegen. Es werde geschlagen sammt dem Antichrist und in den feurigen Pfuhl geworfen, der Teufel aber, der es losgelassen, auf tausend Jahre gebunden und das tausendjährige Reich errichtet, wo die christlichen Märtyrer, die das Zeichen des Lammes tragen, mitleben und -regieren werden tausend Jahre lang. Der Redner hielt inne und legte das Neue Testament geöffnet auf den Tisch.

„Und das Ende wäre also nahe und der Anbruch des tausendjährigen Reichs nicht mehr fern?“ fragte nun aus der Stille der in das Ungeheuerliche versunkenen Gemüter heraus des Schultßen Michel. Er erschrak selbst

über seine Frage und wußte eigentlich nicht, wie er dazu gekommen war.

„Die Zeit ist nahe herbeigekommen“, antwortete mit erhobener Stimme der Redner. „Der Antichrist ist jetzt da. Die Offenbarung sieht Heuschrecken daherkommen gleich Rossen, die zum Krieg bereit sind, mit Panzern wie von eisernen Ringen. Ihre Flügel rasseln wie Kriegswagen und ihre Schwänze wie die der Skorpione, und es ist ihnen Macht gegeben die Menschen zu quälen. An ihrer Spitze“ – er rief es mit lauter Stimme – „reitet als König ein Engel des Abgrundes, dessen Name ist Apollyon.“ – Der Redner machte eine Pause, dann fuhr er mit gesteigerter Stimme fort: „Mit dem Zeichen des Neins an der Stirne heißt es N-apoleon!“

Ein tiefes Erschrecken ging durch die Zuhörer. Napoleon! Ein banges Ah! entrang sich der Brust vieler. Nun war die ungeheure Spannung des Inneren gebrochen, nun hatte man gleichsam etwas in der Hand: Der Napoleon – der Antichrist! So mochte die letzte Zeit nicht mehr ferne sein.

„Und es hat einer gelebt“, fuhr der Redner wieder fort, „dem die Gnade geworden ist, die Schrift besser zu verstehen und tiefer zu erforschen. Der von allen verehrte schwäbische Prälat Bengel hat schon vor siebzig Jahren nach Angaben der Schrift ausgerechnet, wann der Herr kommen und das tausendjährige Reich aufrichten werde – im Jahre 1836!“

Wieder ging ein allgemeines Ah! durch die Reihen. Also etwa in fünfundzwanzig Jahren! Die Leute saßen mit weit vorgebeugtem Oberkörper da, den Mund offen wie kleine Kinder, völlig bereit, sich dem Ungeheuren aufzutun.

„Noch manches andere, das eingetroffen ist, hat der Bengel, den man schon 1752 begraben hat, vorausgesagt. Im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts werden die letzten Kämpfe anheben – es ist so gekommen, die Franzosenkriege haben um 1789 begonnen! Das Kaisertum, sagte er im Jahre 1740, werde noch etwa sechzig Jahre bestehen – 1806 ist es untergegangen! Der König von Frankreich werde wohl noch Kaiser werden – es ist so gekommen! Alles ist eingetroffen, wie er es vorausgesagt hat. So wird auch das Ende zu der Zeit eintreten, wie es von ihm errechnet wurde. Darum wachet und betet und sammelt euch und macht euch bereit, daß auch ihr euch bergen könnt vor den Schrecken der letzten Verfolgung – vielleicht muß man dieses Jahr noch flüchten! – und daß ihr teilhaben möget am tausendjährigen Reich!“ Die Zuhörer waren aufs tiefste ergriffen und völlig dem Tag entrückt. Es war ihnen, Hunderte von Vorhängen seien zurückgezogen und sie blickten nun ins Geheimnis. Hörten sie noch, wie der Hülenweber das Schlußgebet sprach? Wußten sie, was sie zum Schluß noch sangen?

Ach! wie wünsch ich dort zu seyn,
In der engel freudenschein!
Herr! zu enden meine klagen,
Laß die uhr doch zwölfe schlagen!